

# Volkszeitung

Nr. 68.

Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Groschen, im Text 40 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Jamenhofs 17, III-16  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.  
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Oktober beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

## Premierminister Grabski spricht...

Am Mittwoch wurde die Herbstsession des Sejm eröffnet. Die Sitzung verlief ruhig, obwohl die geradezu unmögliche Lage des Staates annehmen ließ, daß die Abgeordneten mit einem großen Wunschzettel ankommen werden. Man beschränkte sich nur auf die Verlesung der Interpellationen und vertagte sich bis Dienstag.

Die Hauptnummer der Sitzung war das Exposé des Herrn Premierministers Grabski. So wurde es von ihm genannt. In Wirklichkeit war das, was Herr Grabski zu sagen hatte, nur ein Bericht über das, was die Regierung schon hinter sich habe. Dieser Bericht war äußerst schwach. Er hat soviel Lücken, daß kein Klub mit ihm zufrieden ist. Dies erklärten auch alle Klubführer, die um ihren Eindruck von den Zeitungsleuten befragt wurden. Ein jeder fand dieses Exposé als ungenügend.

Grabski sagte: Die Lage Europas ist schwer, westwegen die einzelnen Staaten an ihre Sicherheit in internationaler Beziehung denken müssen. Dadurch wird die finanzwirtschaftliche Lage gebessert. Deutschland wird dann auch die Kriegsschadigungen zahlen können und dadurch die englische Arbeitslosigkeit abschaffen und die Frankreich drückenden Lasten beseitigen. Polen wünscht den Frieden, müsse sich aber ganz energisch dagegen wenden, wenn Deutschland und Rußland im Völkerbunde eine Vorrangstellung erhalten sollten. Polen müsse im Völkerbunde mit diesen Staaten gleichberechtigt sein. Zwar haben wir heute ein anderes Deutschland und Rußland, doch dürfen wir nicht vergessen, daß diese Staaten Polen gegenüber eine Geschichte haben. Und diese Geschichte gebietet Polen Vorsicht.

Die Ostmarkenpolitik fand in Herrn Grabski hierauf einen warmen Verteidiger. Die gegenwärtigen Anordnungen betrachtet der Premier als zweckentsprechend. Die Sprachengesetze werden seiner Meinung nach den Grundboden für das Wohlergehen des Staates schaffen.

Die diesjährige Ernte ist nach Meinung des Herrn Grabski um 30 bis 40 Prozent schlechter als im Vorjahre. Dieser Ernteausfall zwingt uns, den Verbrauch um 15 Prozent einzuschränken. Die Regierung bekämpft die Teuerung durch die doppelte Erhöhung der Ausfuhrgebühren, durch die Abschaffung der Einfuhrgebühren für Mehl und Reis und durch den Ankauf von Getreide für drei Millionen Zloty. Außerdem soll die Getreidevermahlung derart geregelt werden, daß die Abfälle verringert werden. Der Landwirtschaft kam die Regierung mit Anleihen in der Höhe von 30 Millionen zur Hilfe. Die Lage der Landwirte sei nach Meinung des Premiers nicht schlecht, weil die Preise für landwirtschaftliche Produkte um 100 und die der Lebensmittel um 60 Prozent gestiegen seien.

Die Arbeitslosigkeit bezeichnet der Herr Minister als nicht sehr schlimm. Zwar ist die im September ermittelte Zahl von 163 000 Arbeitsloser besorgniserregend, doch arbeiten gegenwärtig die Arbeiter durchschnittlich 5 Tage in der Woche. Herr Grabski vergißt dabei die Textilindustrie, die vor der Krise in drei und heute nur in einer Schicht arbeitet.

## Die Wirtschaftslage Polens.

Nach Minister Kiedrons Meinung ist sie glänzend.

Handels- und Industrieminister Kiedron reist in Polen herum, um in den größeren Städten schwungvolle Reden über die glänzende wirtschaftliche Lage zu halten. Er weilte bereits in Oberschlesien und in Krakau. Bisher haben wir nur Grabski als den großen Optimisten gekannt. Der Optimismus scheint jedoch ansteckend zu sein, denn er hat auch den Herrn Minister Kiedron befallen. Boshafte Leute wollen jedoch wissen, daß die Reise nur den Zweck verfolge, die Bevölkerung durch schöne Versprechungen und Vertröstungen auf bessere Zeiten einzuführen. Ohne ein allzustarker Pessimist zu sein und ohne den Handelsminister beleidigen zu wollen, muß man zu der Auffassung kommen, daß man in Warschau am allerwenigsten weiß, was man will. Minister Kiedron will die vorübergehenden Schwierigkeiten in der Industrie durch Gewährung von Krediten beheben. Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit soll durch Notstandsarbeiten verhindert werden. Die Notstandsarbeiten hat man jedoch schon angekündigt. Wo hat man aber damit schon begonnen? Mit welchem Pomp wurden nicht die Kanalbauten und neue Eisenbahnstrecken angekündigt, und noch heute ruhen sie in den Schreibtischen der Behörden oder gar als Phantasien irgend eines großen Kopfes, der zufällig noch

Deshalb müßte er die fünf Arbeitstage noch in drei Schichten teilen. Dann würde er einen Durchschnitt von kaum zwei Tagen in der Woche erhalten. Diese Feststellung muß dann nicht mit „besorgniserregend“, sondern mit „katastrophal“ bezeichnet werden. Der Redner verspricht, die Arbeitslosenunterstützungen dadurch zu vergrößern, daß die Unterstüzungen in den Sommermonaten nicht angerechnet werden sollen. Zu diesem Zweck verlangt die Regierung im Budget einen Sechsmillionen-Kredit.

Die Kreditkrise will Herr Grabski dadurch bekämpfen, daß der Bank Polski 40 Millionen Zloty zur Bekämpfung der Kreditnot übergeben werden. Die Gelder sollen in kurzfristigen Krediten zur Verteilung kommen. Die Kreditnot sei jedoch derart groß, daß eine Auslandsanleihe für die Industrie unbedingt nötig sei und erstrebt werden muß. Abgeschlossen ist deshalb eine Anleihe von 10 Millionen Dollar für den Städteaufbau und für öffentliche Arbeiten, vor allen Dingen für den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Das Dombrowauer Kohlenbecken soll durch neue Eisenbahnlinien mit dem ganzen Lande verbunden werden. An diesem Bau wird sich das Auslandskapital beteiligen. Gegenwärtig bemüht sich die Regierung um Auslandskapitalien für die Befebung der Bauindustrie. Im Frühjahr beabsichtigt die Regierung, dieser Industrie zum Ausblühen zu verhelfen.

Die Bank von Polen nahm Herr Grabski stark in Schutz. Sie wird deswegen kritisiert, weil sie sich in der Furcht vor dem Sturz des Zloty vor den wichtigsten Fragen verschließt und eine sehr vorsichtige Finanzpolitik betreibt. Die Bank verfüge, erklärte der Herr Minister, stets über 200 Millionen Zloty, von denen zwei Drittel durch Gold und fremde

nicht Minister ist. Aber nach außenhin schlägt man die Reklametrommel, als wenn alles nur so am Schnürchen ginge, weckt in der Bevölkerung Hoffnungen, die keine Berechtigung haben. Hier sollte man etwas ehrlicher sein und offen sagen, daß uns unsere Geldarmut und die Unmöglichkeit, im Augenblick genügend Auslandskredite zu erhalten, daran verhindern, diese großzügig angekündigten Projekte zu verwirklichen. Das ist eine Angelegenheit, die man nicht umgehen kann; denn bei soviel Versprechungen macht man sich nicht nur bei dem eigenen Volke, sondern besonders vor dem Auslande lächerlich. Die großen Pläne, die man so herausposaunt, müssen im Auslande den Anschein erwecken, als wenn in Polen überhaupt nichts ernsthaft gemeint wäre und dieser Umstand bringt es mit sich, daß man gerade beim Kreditgeben nach und an Polen nicht glänzende Aussichten hat. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß wir unsere Staatsreichtümer so reichlich belichten haben, daß man auf zweite und dritte Hypothek nicht die Beträge erhält, die notwendig sind, um dem Staatskarren den Kurs zu weisen, der allein zur Gesundung führen kann.

Wir schreiben diese Dinge nieder, auch auf die Gefahr hin, wieder einmal als Staatsfeinde verleumdet zu werden.

Valuten gedeckt sind. Deswegen müsse die Bank sehr vorsichtig sein und eine starke Politik betreiben, obwohl diese nicht allen Kreisen gefällt. Deutschland darf um die 800 Millionenanleihe nicht beneidet werden, da die Anleihebedingungen für Deutschland sehr schwer seien. Für die Beseitigung der Wirtschaftskrise gibt es drei radikale Mittel: 1. Die Inflation wieder zuzulassen — dies werden wir nicht tun, sagte Herr Grabski. 2. Die Lasten auf einen Teil, d. h. auf die Arbeiter zu werfen — das dürfen wir nicht tun, bemerkte er. 3. Um fremde Hilfe zu bitten — diesen Weg werden wir nicht beschreiten, erklärte Herr Grabski stolz. Deswegen sind die Methoden die besten, die stufenweise und gründlich wirken.

Das Staatsbudget bespricht Herr Grabski an Hand von Ziffern. Es ist um 15 Prozent höher als das des Vorjahres, doch soll diese Mehrausgabe nicht durch neue Steuern, sondern durch die Dollaranleihe und teilweise durch die Italienanleihe gedeckt werden.

Bei dem Vergleich der Belastung der Stadt und des Dorfes stellte der Premierminister fest, daß wir eigentlich imstande seien, größere Steuern zu zahlen. Die Kredit-, Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse halten die Regierung jedoch von einer größeren Steuerbelastung zurück. Deswegen steht das Budget unter der Losung: „Sparsamkeit“.

Die Reduzierung der Staatsbeamten zeitigte die Verringerung des Gehaltsatzes um 58 000 Personen. Nur das Kultusministerium habe einen Personalszuwachs von 2775 Personen zu verzeichnen.

Zum Schluß stellte Minister Grabski fest, daß die erste Aufgabe der Regierung die sei, den Zloty vor dem Kursrückfall zu schützen. Dies ist das größte Gut des Landes, doch wird die Regierung auch vor dem Kampf mit der Teuerung, der Arbeitslosigkeit, der Kreditnot und Kreditteuerung die Augen nicht verschließen.



Dieses Expose des Herrn Premierministers hat auf den Sejm keinen Eindruck gemacht. Schon nach den ersten Sätzen verließen einzelne und später ganze Scharen von Abgeordneten den Sitzungsraum, so daß Grabski zu halb leeren Bänken zu sprechen gezwungen war.

Neue Gedanken und neue Absichten der Regierung hat Herr Grabski nicht hereingetragen. Er bestätigte die falsche Ostmarkenpolitik, zeigte bei der Arbeitslosenfrage eine große Sorglosigkeit und stellte fest, daß er nur an den Płoty zu denken gewillt ist.

Die Ansprache über das Expose beginnt erst am Dienstag. Sämtliche Klubs sind unzufrieden. Alle werden Herrn Grabski Fehler nachweisen, doch wird außer den Minderheiten wohl kaum eine Partei seinen Rücktritt fordern oder gegen ihn stimmen. Den Nachfolger, der es besser machen würde, hat keine Partei und der, der es schlechter machen und gern wieder an das Ruder gelangen möchte — Witos — hat nicht die ihm notwendige Anzahl von Freunden. Deswegen wird auch die Ansprache nur problematische Bedeutung haben. Kritik ohne Tat. Und die Abstimmung wird bei leeren Bänken erfolgen, um nicht ja und nicht nein sagen zu müssen. Es ist eben der Sejm ohne die polnische Mehrheit. Die Rechten zur Tat allein zu schwach, die Linken in ihrem Opportunismus und der Furcht vor der Mitarbeit der Minderheiten in hoffnungsloser Untätigkeit. Daher können nur Neuwahlen den Staat aus diesem Dilemma führen.

L. K.

### Skandale in der „Chjena“-Familie

**Korfanty nimmt den Kampf auf. — Er kauft die „Niezpospolita“. — Bizemarschall Seyda in Ungnade gefallen.**

Die Steuerhinterziehungen der großen Firmen in Oberschlesien beschäftigen die polnische Öffentlichkeit seit einigen Monaten. Besonders breit werden die Hinterziehungen der Firma „Hohenlohe“ kommentiert, in der Korfanty bekanntlich Vorsitzender des Aufsichtsrates ist. Diesem Umstande wird es zugeschrieben, daß die Untersuchung der Büroführung nicht mit ganzer Objektivität vorgenommen wird.

Gegen Korfanty, dem Spitzenkandidaten aller Listen der „Chjena“ bei den Sejmwahlen ist deshalb eine Empörung entstanden. Er ist eben Geschäftsmann und hat nur für die Frage Interesse, für die es sich lohnt.

In der ersten Sitzung des Sejms nach den Ferien haben nun alle Klubs der „Chjena“, um sich in dieser Frage für alle Fälle den Rücken zu decken, Dringlichkeitsanträge eingereicht, die die gründliche Untersuchung der Steuerhinterziehungen fordern. Dem Sejm soll dann darüber Bericht erstattet werden.

Als die Rechtsparteien in heiliger Empörung gegen deren Vizepremier und Nationalhelden in den Fraktions-sitzungen wetterten, tat sich plötzlich die Tür auf und es erschien „er selbst“. Die Herren Abgeordneten stürzten auf Korfanty mit der Frage zu: „Was ist eigentlich mit den Steuerhinterziehungen los?“ Korfanty schaute überlegen über die Köpfe seiner Schafe hinweg, und drehte den Steiß mit den Worten um: „Ich verlange die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Angelegenheit.“

Die gesamte „Chjena“ ist sprachlos. Nur einige Abgeordnete murmelten: „Er ist doch der große Held.“

Eine ähnliche Affäre hat Bizemarschall Seyda. Er ist der juristische Beirat der deutschen Kohlenbarone in Oberschlesien und verhandelt in dieser Eigenschaft im Interesse seiner Brotherrn mit Grabski. Darüber ist die polnische Presse sehr aufgebracht, da sie die deutschen Industriellen doch als „Staatsfeinde“ betrachtet, für die der Sejmarschall selbst sich einsetzt. Gegen Seyda, der von den deutschen Industriellen ein Gehalt von 4000 Płoty monatlich und als Sejmarschall 1400 Płoty bezieht, wetteten nun die Zeitungen und die Klubs. Man findet es als unpassend, daß der Bizemarschall gleichzeitig in Privatdiensten steht und dabei noch bei den verhassten Deutschen.

In dieser Frage wird nun weitergeschoben.

Korfanty ist aber nicht der Mann, der kampfflos die Flinte ins Korn wirft. Um sich seinen politischen Wiederaufstieg selbst zu zimmern, kaufte er ohne weiteres von Paderewski die „Niezpospolita“. Paderewski selbst hat also die Hoffnung schon aufgegeben, wieder modern zu werden. Der Kauf wurde derart abgefaßt, daß Herr Korfanty das tote und lebende Inventar, also den gesamten Redaktionsstab mitgekauft hat. Herr Stronski, der Chefredakteur des Paderewskiorgans, erhielt von diesem Besitzwechsel keine direkte Nachricht, sondern erfuhr dies durch das Organ Korfantys in Rattowiz, der „Polonia“, die ebenfalls nur ein Kellameorgan für Korfanty ist. Stronski und der Redaktionsstab waren mit diesem plötzlichen Kurswechsel ihrer Zeitung jedoch nicht einverstanden und legten mit einer Untätigkeit an die Feder die Arbeit nieder, daß sie in einer anderen Zeitung von sich werden

## Wir bitten um den Besuch

unseres mit den Herbst- und Winter-Neuheiten reich versehenen Lagers.

Anzüge o Mäntel o Hosen o Toppen

für Herren und Knaben der bekannten Fabrik

F. Lisiecki, Poznań

wie auch Herren- und Damen-Stoffe erprobter Qualität.

Feste Preise

„ZIEMPOL“ Sp. Akc.

Feste Preise

Piotrkowska 111

353

Tel. 25-11

Feste Preise.

Tel. 25-11

hören lassen. Das Journalistensyndikat in Warschau hat außerdem beschlossen, das neue Korfantypblatt zu boykottieren.

Korfanty sitzt also auf dem Pfcropfen. Seine „meisterhafte Befähigung“ wird ihm aber wahrscheinlich auch darüber hinweghelfen. Und schließlich ist doch bei uns alles möglich.

Die „Chjena“ ist also zerfallen. Auf dem Gebiete des Nationalismus wird sie sich aber wohl bald wiederfinden. Es sind eben alles „gute Seelen.“

### Skrzynski über die Genfer Beschlüsse.

Außenminister Skrzynski hielt in der Sejm-Kommission für auswärtige Angelegenheit ein Expose, in dem er über die Verhandlungen in Genf Bericht erstattete. Außer einigen Komplimenten an die Adresse von Macdonald und Herriot, brachte das Expose nichts Neues. Interessant dürfte vielleicht nur die Feststellung sein, daß Polen mit aller Macht an dem Versailler Vertrag festhalten müsse, denn dieser Vertrag bedeute die Existenz Polens. In einer der nächsten Sitzungen des Sejms wird Skrzynski über die polnische Außenpolitik berichten.

### Sikoriski für eine starke Armee.

Der polnische Kriegsminister über den Zweck seines Pariser Besuches.

Der zur Zeit in Paris weilende polnische Kriegsminister General Sikoriski, hat französischen Pressevertretern ein Interview gewährt. Er erklärte, daß Polen fest auf der Seite Frankreichs stehe, wenn es gelte, dem Frieden zu dienen, jedoch auch Polen teile die Ansicht Frankreichs, daß nur mit einer starken Armee der Gedanke des Friedens verwirklicht werden könne. Der Besuch des Generals Sikoriski hat noch nebenbei den Zweck, mit der französischen Regierung eine Vereinbarung zu treffen zum Ausbau des Hafens von Gdingen. Polen befürchtet Schwierigkeiten, was die polnische Ausfuhr aus Danzig und den Handel im baltischen Meerbusen betrifft. Es will schon jetzt eine Vorsichtsmaßnahme treffen und deshalb den Hafen von Gdingen ausbauen, welcher demnächst schon als Basis für Unterseeboote, die das einzige im baltischen Meere zugelassene Verteidigungsmittel sind, dienen soll.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis die polnische Öffentlichkeit durch die französische Presse über den wahren Zweck der Reise des Kriegsministers unterrichtet wurde. Die Verschreibung Polens mit Haut und Haaren an Frankreich entfremdet Polen immer mehr den Staaten, auf deren Zusammenarbeit es angewiesen ist.

### Der Wahlkampf in England.

Der Wahlkampf wird mit einer Erbitterung geführt, die manche Ueberraschung erwarten läßt. Während die Konservativen mit einem Programm in den Wahlkampf zogen, haben die Liberalen nichts Positives aufzuweisen. Ihre Wahlsparolen sind von schwacher Zugkraft. Ihre Kampfmethoden dürften ihnen ebenfalls keine neue Wähler zutreiben. Die Liberalen schrecken vor den schmutzigsten Mitteln nicht zurück. Wo sie nur können, da werden die führenden Persönlichkeiten der Arbeitspartei von ihnen in den Ruf gezogen. Der Ausgang des Wahlkampfes dürfte für die Arbeitspartei einen starken Zuwachs bringen, denn die Stimmung im Lande ist dieser Partei sehr günstig. Diese Partei war schließlich auch die einzige, die positive Arbeit zur Lösung der Arbeitslosenfrage geleistet hat. Sie war es auch, die offen erklärte, daß die Arbeitslosigkeit, die die brennendste Frage der englischen Innenpolitik bildet, untrennbar mit dem kapitalistischen System verbunden sei und daß diese Lösung nur durch eine Arbeiterregierung erfolgen könne.

### Das große Aufräumen in Deutschland.

Die Reichstagswahlen wurden auf den 7. Dezember festgesetzt. Da die Wahlen in den preussischen Landtag an demselben Tage erfolgen sollen, so wird der Landtag kurz vor dem Wahltag aufgelöst werden. Die Wahlschlacht hat in Deutschland bereits begonnen.

Es geht um große und einfache Gegensätze. Groß, einfach und klar muß auch die Entscheidung sein, denn es geht um die deutsche Republik. Während die Linksparteien, ihnen voran die Sozialdemokratie bereits gewappnet für den großen Tag der Abrechnung sind, herrscht auf der anderen Seite die größte Verwirrung. Wer ist die andere Seite? Wer ist der Feind, mit dem Abrechnung gehalten werden soll? Die Interessen des Großbürgertums sind es, die zum Zusammenschluß der reaktionären Front auf der anderen Seite führen. Das deutsche Großbürgertum, jenes kleine Geschlecht von Politikern, das nicht eine selbstbewusste politisch führende Klasse darstellt, sondern sich der Führung der Männer des alten Regimes anvertraut. Die Monarchisten, die Männer des alten Systems, die den Zustand Deutschlands vor dem Kriege wiederherstellen wollen, die Cispis und Westarp und Hergt, das sind die Bundesgenossen und die politischen Führer des deutschen Besitzes, der Großindustriellen und der Großagrarien. Das ist die Front auf der anderen Seite, gegen die der Wahlkampf geführt werden muß. Die Front der Reaktion ist noch in der Bildung begriffen. Die Auflösung hat die Reaktion schwer getroffen, weil sie dadurch gezwungen wird, Farbe zu bekennen.

Auch die Kommunisten entfalten einen sehr regen Wahlkampf. Die Regierung Marx-Stresemann sucht diese Partei jedoch mit allen Mitteln in Schach zu halten. Zahlreiche kommunistische Reichstagsabgeordnete wurden sofort nach der Reichstagsauflösung verhaftet.

### Dr. Dynenson aus der Krankenkasse entlassen.

Gegen die zwei mitschuldigen Beamten wird ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

In der letzten Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse gelangte die Beschwerde des Herrn Julius Wicha zur Verhandlung, die in der vorhergehenden Mittwochnummer der „Lodzzer Volkszeitung“ abgedruckt war. Verwaltungsmitglied L. Kutz, an den sich Herr Wicha wegen Intervention wandte, übergab die Angelegenheit der Verwaltung zur Untersuchung. In dem Bericht der ärztlichen Kommission wurde festgestellt, daß Dr. Dynenson seine Pflichten tatsächlich vernachlässigt hat. Der diesbezügliche Antrag der Kommission lautete:

„In Sachen des Herrn Julius Wicha ist Dr. Dynenson für immer aus der Krankenkasse zu entlassen, weil er seinen Dienst vernachlässigt hat. Die Angelegenheit des Leiters der betreffenden Heilabteilung, Dworzniacki, und des Beamten Kurowski, von denen der erstere die Beschwerde des Herrn Wicha nicht weitergegeben, der andere den dejourierenden Arzt nicht sofort benachrichtigt hat, wird der Disziplinarabteilung überwiesen.“

Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Dabei wurde festgestellt, daß die Strafe gegen Dr. Dynenson beitragen wird, die oft unhaltbaren Zustände in der Kasse zu gesunden.

In der Angelegenheit der angeblichen Pflichtverletzung eines Arztes bei der Geburt eines Kindes des Schöffen Joel wurde festgestellt, daß der „Expresz Wiczorny“, der diese Nachricht veröffentlicht hat, vollständig grundlos die öffentliche Meinung alarmiert hat. Es wurde beschlossen, dieses Blatt zur Widerrufung der Lüge zu zwingen.

Von den übrigen Fragen der Sitzung sind zu erwähnen:

- 1) Die Warschauer Behörden haben abgelehnt, der Kasse eine Anleihe zu erteilen.
- 2) Auf Antrag des Direktors wurden 31 Angestellte entlassen.
- 3) Von den für den Direktorposten eingelaufenen Offerten entsprechen vier den Anforderungen und zwar die der Herren Dr. Arct, Dymian-Lemberg, Jasztow-Wilna und



Zawadzki-Warschau. Die administrativ-rechtliche Kommission wurde beauftragt, mit diesen Herren in mündliche Verhandlungen zu treten.

4) Zur Pachtung eines Sanatoriums in Zakopane wurde eine aus drei Personen bestehende Kommission abdelegiert.

5) Das zahnärztliche Kabinett an der Koperuiftraße soll einer gründlichen Reform unterzogen werden, um die in demselben bestehenden Mißstände zu beseitigen.

### Vom Lodzzer Stadtparlament.

Geheime Verhandlungen über die Wiedereinführung der Stv. Milman und Lichtenstein in ihre Rechte.

In der Donnerstagssitzung der Stadtverordnetenversammlung stellte Stv. Poznancki („Bund“) an die Adresse des Präsidiums des Stadtrats und des Magistrats die Frage, ob es wahr sei, daß 1) die Wojewodschaft auf Grund von Anordnungen des Innenministeriums dem Stadtrat geraten habe, die Stadtverordneten Milman und Lichtenstein wieder zu den Sitzungen einzuladen, 2) was die Mehrheitsparteien hierin unternommen haben und 3) ob es wahr sei, daß der Stadtrat in dieser Sache eine Delegation nach Warschau zu senden die Absicht habe.

Stadtverordnetenvorsteher Dr. Siczka erklärte, daß es wahr sei, daß die Behörde die strikte Regelung dieser Angelegenheit empfiehlt, jedoch privat und nicht offiziell und daß er der Wojewodschaft geantwortet habe, daß er nur offizielle Angelegenheiten erledigen kann. Was die Delegation betrifft, so wird dabei ebenfalls inoffiziell gearbeitet. Stadtpräsident Cynarski bestätigte diese Erklärung.

#### Straßenregulierungen.

Beschlossen wurde, die Straßen: Nowo-Senatorska, Sienkiewicza, Czebrynska und Nowa neu zu regulieren.

Angenommen wurde das Budget für die städtische Badeanstalt in Höhe von 15 000 Zloty. Dem Gruninschen Roten Kreuz wurde ein Subsidium von 5000 Zloty gewährt. Für das Komitee der Ueberführung der Leiche des Nationaldichters Henryk Sienkiewicz wurden 2500 Zloty bewilligt.

#### Elektrizitätssteuer.

Die Mehrheit beschloß hierauf bei der Regierung um die Bewilligung zur Erhebung einer Elektrizitätssteuer vorzusprechen. Die Opposition stimmte mit der Feststellung dagegen, daß diese Steuer eine indirekte sei. Hierauf wurde beschlossen von der Regierung zu fordern, die vom Magistrat zum Ban von Schulhäusern verausgabten Summen in der Hälfte derselben, gemäß der Abmachung zurückzufordern.

#### Mißtrauensvotum für den Schöffen Folkiercki.

Bei der Besprechung der Erhöhung des Budgets kam die Angelegenheit des Umbaus des Stadtratsales zur Sprache. Schöffe Folkiercki veranschlagte dafür 2500 Zloty, während die Rechnungen 12 000 Zloty betragen. Schöffe Folkiercki, an dessen Adresse Jurist gerichtet wurden, wie „Er hat ja keine Zeit, muß für den „Kozwój“ Artikel schreiben“, saß wie versteinert da, ohne antworten zu können. Angenommen wurde ein Antrag der P. P. S., wonach eine Kommission, bestehend aus 5 Personen gewählt wird, die die Unregelmäßigkeiten der Bauabteilung untersuchen soll.

Zum Schluß beantwortete der Magistrat die Interpellation des Stv. Reinhold Klim (D. A. P.) in Sachen der deutschen Abendkurse für Erwachsene.

In seiner Antwort weist der Magistrat darauf hin, daß die Stadt in den vergangenen Jahren Bildungskurse für Jugendliche und für Erwachsene unterhielt, die den Zweck hatten, den Hörern die Möglichkeit zu geben, ihre Kenntnisse in der polnischen Sprache sowie im Rechnen zu vervollständigen. Im Laufe der Zeit stellte es sich heraus, daß die Zuhörerzahl auf den Kursen für Erwachsene ständig abnahm, weshalb die Klassenzahl reduziert werden mußte, bei den Jugendlichen dagegen die Frequenz im steten Wachsen begriffen war. Aus diesem Grunde entschied der Magistrat, die Kurse für Erwachsene bis auf ein Minimum zu beschränken und die Abendschulen für Jugendliche dagegen auszubauen. So wurden in diesem Jahre nur 4 Abendschulen für Erwachsene eröffnet. Für die deutsche Bevölkerung wären deshalb keine deutschen Kurse eröffnet worden, weil sich „Keine Hörer dafür“ gemeldet hätten.

#### Der Magistrat und die regierende Mehrheit fürchten die Diskussion.

Nachdem die Antwort des Magistrats verlesen worden war, stellte Stv. Klim den Antrag, die Aussprache über die Antwort des Magistrats zu eröffnen, um dem Stadtrat zu ermöglichen, diese Angelegenheit im wirklichen Bilde kennen zu lernen. Dieser Antrag des Stv. Klim wurde jedoch abgelehnt. Anknüpfend daran gab der Interpellant die Erklärung ab, daß ihn die Antwort des Magistrats nicht befriedigt und daß er einen diesbezüglichen Antrag einbringen werde.

### Lokales.

#### Die „Lodzzer Volkszeitung“ dreimal wöchentlich.

Die Nachricht, daß die „Lodzzer Volkszeitung“ vom 1. November d. J. ab drei Mal wöchentlich erscheint, hat nach zahlreich uns zugegangenen Mitteilungen unter den Freunden unseres Blattes die größte Befriedigung und Genugtuung hervorgerufen. Diese Vergößerung der Zeitung beweist, daß die werktätige deutsche Bevölkerung gewillt ist, sich von dem Einfluß der bürgerlichen Blätter gänzlich zu befreien und sich eine Presse zu bauen, die selbstständig genug ist, auf ganz gesunder Grundlage stehend, die Kämpferin für die Interessen des werktätigen Volkes zu sein. Auch die uns freundlich gesinnten deutschen Blätter registrieren diese Erweiterung mit Genugtuung. Unser Schwesterblatt, die „Volkszeitung“ in Bromberg, schreibt dazu:

„Wie die Bromberger „Volkszeitung“ ist unser Bruderblatt in Lodz vor einem Jahr als Wochenzeitung herausgegeben worden. Binnen kurzer Zeit erwarb sich das Blatt bereits einen derartig hohen Leserkreis, daß mit dem wöchentlich zweimaligen Erscheinen begonnen werden konnte. Da auch dieser Versuch glänzend einschlug und da sich die Zahl der Abonnenten weiterhin bedeutend vermehrte, wird nun vom 1. November ab die „Volkszeitung“ in Lodz 3 mal wöchentlich erscheinen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr weit, wo Lodz eine sozialistische Tageszeitung in deutscher Sprache besitzt. Mögen die Leser der Bromberger „Volkszeitung“ in ähnlichem Sinne arbeiten.“

Die Bromberger „Volkszeitung“ schließt mit der Mahnung an ihre Leser, durch Werbung von Abonnenten sowie durch Unterstützung des Pressefonds der Bromberger „Volkszeitung“ die Möglichkeit zu geben, an einen ähnlichen Ausbau des Blattes wie die „Lodzzer Volkszeitung“ zu denken.

**Neue Fünfzlotyscheine.** Ohne vorherige Ankündigung durch die Behörden ist eine zweite Emission der Fünfzlotyscheine ausgegeben worden. Die bedeutende Unterschiede gegenüber der ersten zeigen. Zunächst befinden sich auf der Vorderseite drei Unterschriften statt wie früher zwei. Auf der Rückseite hat der Vermerk, daß die Billets der Bank Polki ein rechtmäßiges Zahlungsmittel sind, eine andere Fassung erhalten. Da keine öffentliche Bekanntgabe von der neuen Emission erfolgt war, die das Datum vom 15. Juli 1924 trägt, während die alte vom 28. Februar 1919 datierte, so wurden die neuen Scheine vielfach als Falschgeld angesehen.

**Fall Zahlungstermin der Einkommensteuer auf den 15. November verlegt.** Der im Art. 86 des Gesetzes über die Einkommensteuer auf den 17. Oktober des Steuerjahres festgesetzte Termin zur Einhandigung der Einkommensteuer-Zahlungsbescheide wird für das Steuerjahr 1924 auf den 1. November 1924 verlegt. Der im Artikel 8 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom 10. Januar 1924 auf den 1. November des Steuerjahres festgesetzte Termin zur Zahlung der Einkommensteuer wird für das Steuerjahr 1924 auf den 15. November 1924 verlegt.

**Prozeß gegen zwei Krankentassendefraudanten.** Am Donnerstag fand im Lodzger Bezirksgericht der Prozeß gegen den früheren Leiter der 1. Heilanstalt der Krankenkasse, Zajackowski, und den Leiter der Rechnungsabteilung der Kasse, Cieslik, statt. Beide verübten in der Kasse größere Betrügereien und stülpten unter Mitnahme einer großen Summe nach dem Auslande. In Lissabon wurden sie von dem ihnen nachgefolgten Geheimagenten Schöffel verhaftet und nach Lodz zurückgebracht. Das Urteil lautete für Zajackowski auf drei Jahre und 6 Monate und für Cieslik auf 3 Jahre Gefängnis.

**Eine neue Straßenbahnlinie.** Am Montag erfolgt die Eröffnung der neuen Straßenbahnlinie Altstadt—Brzezińskastraße—Friedhöfe.

**BetriebsEinstellung.** Die Fabrik von Franz Rindermann, Lakowastr. 1, hat ihren Betrieb eingestellt. Dadurch sind 350 Arbeiter brotlos geworden.

### Deutsches Theater.

„Der Dieb“ Stück in 3 Akten von Henry Bernstein.

Dieses Stück ist bereits in Lodz gegeben worden. Es ist also sogar für untre Spieler keine Novität. Der Stoff des Stückes ist ziemlich naiv und abgenutzt. Ein Jüngling bekennt sich zu einem Diebstahl, den er nicht begangen hat. Natürlich aus Liebe zu einer Frau. Die Frau ist verheiratet. Hieraus erklärt sich alles weitere: die Eifersucht des Mannes, die Szene, Veröhnung und Auflösung in Wohlgefallen. Abgesehen von der etwas breiten und umständlichen Erzählung des Legardes, verstand es Bernstein nicht ohne Geschick den Inhalt auf die drei Akte so zu verteilen, daß das Interesse des Zuschauers gefesselt wird.

Zu der Rollenbesetzung kann man den Spielleiter, den uns der Programmzettel eigentümlicherweise verschweigt, nur beglückwünschen. Erika van Draaz spielte nicht, sondern lebte das Weib, das aus Furcht, den Mann zu verlieren, zur Diebin wird. Sie ist eine Künstlerin. Die anderen hatten da einen schweren Stand. Sie erledigten sich jedoch ihrer Rollen nicht ohne Talent. Besonders hervorzuheben ist Max Rosen. Van Draaz und Rosen schufen im zweiten Akt Szenen von dramatischer Wucht. Josef Dietl als Ferdinand gab sich natürlich. Franz Pauler als Legardes und Magda Karman als seine Frau sowie Friedrich Link als Zambault boten ganz passable Leistungen.

Die Dekoration im ersten und dritten Akt zeugte von Geschmack. Die Raumverteilung des Boudoirs im zweiten Akt wirkte störend. Sie fiel bereits in „Minna von Barnhelm“ unangenehm auf. Zudem schwebte man in ständiger Angst, daß die wacklige Kommode bei jeder stärkeren Berührung zusammenrumpeln würde. —az.

### Städtisches Theater.

„Instynkt“, Stück in 3 Akten von Heinrich Kistaemackers.

Kistaemackers „Instynkt“ ist bereits vor dem Kriege von fast allen europäischen Bühnen aufgeführt worden. Heute besitzt das Stück noch die große Anziehungskraft wie vor Jahren. Jean Bernou, ein berühmter Arzt, erfährt mit Hilfe eines Detektivs, daß seine Frau in einen seiner schwindelhaften Patienten verliebt ist. Den Arzt packt die Eifersucht. Er leidet unfähig unter der Ungewißheit. Im dritten Akt endlich bekommt er seinen Rivalen zu Gesicht, der im Boudoir seiner Frau von einem

Blutsturz befallen wird. In ihm beginnt ein Kampf zu toben. Da ein operativer Eingriff notwendig ist, hat er zwischen der Pflicht des Arztes und der getränkten Eitelkeit des Mannes zu wählen. Doch im letzten Augenblick siegt in ihm der „höhere Mensch“ — der Arzt.

Das Spiel war gut. Laura Dunin, die neugewonnene Warschauer Schauspielerin, als Frau Bernou bot neben Stefan Michalowicz als Jean Bernou die schönste Leistung des Abends. Laura Dunin schuf Momente von großer darstellerischer Wirkung. Eine Glanzleistung war auch das Spiel von Michal Znicz, der die Rolle des Detektivs verkörperte. Znicz besitzt Eigenschaften eines hervorragenden Künstlers. Sehr gut war auch Kazimierz Przystanski als Better des Bernou und Wanda Ferzmanowska als Fr. Languiet. Jadwiga Wernis als Berta und Gurynowicz als Diener waren nicht schlecht. King.

### Vom Deutschen Theater.

Sonntag, den 26. Oktober, um 4 Uhr nachmittags, findet die Erstaufführung des Trauerspiels „Medea“ von Franz Grillparzer statt. — Beschäftigt sind die Damen: Mimi Jozit, Annie Wallfried und Mela Wigandt und die Herren: Josef Albin, Konrad Stieber und Friedrich Link, der auch die Regie innehat. — Abends um 8<sup>15</sup> geht zum dritten Male, die mit ungeheurem Beifall und endlosem Lachen aufgenommene Schlagerkomödie „Frau Lohengrin“ von Friedmann und Lunzer über die Bretter.

### Vereine.

Deutscher Lehrerverein zu Lodz. Heute, Sonnabend, den 25. Oktober, findet im Vereinslokale, Petrikauer 243, um 8 Uhr abends, ein Vortrag statt. Fr. A. Ziegler wird über „die Entwicklung der Gothil“ sprechen. Die interessanten Ausführungen der Vortragenden werden durch Lichtbilder erläutert.

### Von der Deutschen Arbeitspartei.

An die Ortsgruppen der D. A. P.

Der Vertrieb der Extramarken.

Gemäß der Parteiführungen und des Beschlusses des letzten Parteirats, ist der Hauptvorstand der D. A. P. zur Ausgabe von Beitragsextramarken zum Preise von 50 Groschen für zahlungsfähigere Mitglieder geschritten. Die Extramarken sind ein freiwilliger, kein zwangsweiser Mitgliedsbeitrag. Die Extramarken können auch an Freunde der Partei verkauft werden. Die Ortsgruppen haben sich um die Extramarken an den Parteisekretär zu wenden.

Der Hauptvorstand drückt die Hoffnung aus, daß die Ortsgruppen zum Verkauf der Marken ihr Möglichstes beitragen werden.

Der Hauptvorstand der D. A. P.

#### Ortsgruppe Tomaszow.

Am Sonntag, den 26. Oktober a. c., findet im Lokale, Antonienstraße 18, eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der D. A. P. statt und zwar um 2 Uhr nachmittags. Am zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Die Ortsgruppe der D. A. P. appelliert an sämtliche Mitglieder und Sympatiker um die Hinterlegung von Spenden zur Schaffung der Arbeiterfahne. Spenden werden bei Genossen Sekretär Alfred Weggi entgegengenommen.

#### Ortsgruppe Zdunska Wola.

Am Sonntag, den 26. Oktober, um 1/2 2 Uhr nachmittags, findet in Zdunska Wola eine große Mitgliederversammlung statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Ing. Emil Jerde. Versammlungsort ist bei dem Gen. F. Grün zu erfragen.

### Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Die Dramatische Sektion hat am Sonnabend, um 8 Uhr abends, im Parteilokale Probe.

Unterhaltungsabend der Gesangssektion. Am Montag, den 27. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet in der Andrzejastr. 17, ein Unterhaltungsabend der Gesangssektion statt.

Veranstaltungskomitee der Jugendorganisation. Montag, den 27. d. M., 7 Uhr abends, findet im Saale, Andrzejastr. 17, ein Unterhaltungsabend zugunsten der Gesangssektion statt. Im Programm sind vorgesehen: Musik, Gesang, Deklamation und Tanz. Eintritt nur für Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte der D. A. P. Das Veranstaltungskomitee.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Rut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

### Theaterverein „Thalia“, Lodz

### Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielskiana 18  
Dir.: Dr. Robert Lohan.

Sonntag, den 26. Oktober:

Nachmittags um 4 Uhr:  
Zum ersten Male!

#### „Medea“

Trauerspiel in 5 Akten von Franz Grillparzer.

Abends 8 Uhr 15 Min.:  
Zum dritten Male!

#### „Frau Lohengrin“

Komödie in 3 Akten  
von Armin Friedmann und Fritz Lunzer.



# CASINO heute Premiere! Großer Ehrentag der polnischen Filmindustrie! Heute Premiere!

3. Bild der „Goldenen Serie“ der Filmwerke „Sfinks“ Die Geschichte des Kampfes beider Geschlechter.  
Drama des Blutes und der Tränen

## „Worüber man nicht spricht“

Hervorragendes sensationell-erotisches Lebensdrama in 8 Akten mit Prolog, nach der genialen Schöpfung von **Gabryela Zapolska**

Aufnahmen und technische Ausführung von Ing. **Zbigniew-Gniazdowski**. Für den Film bearbeitet und realisiert von Reg. **Edward Puchalski**.

In den Hauptrollen: **Jadwiga Smosarska** und **Kazimierz Justian**.

Beginn 4 Uhr nachmittags.

Musik-Illustration von **Leon Kantor**.



Heute große Premiere! Die größte Film-Attraktion der Saison! Ein Riesenwerk des Meisters „Hubert“ in Paris!

## Die Schlacht bei Tschuschima (La Bataille)

Monumentales Drama in 2 Serien, 10 Akten, gleichzeitig vorgeführt, nach dem berühmten Roman von **Claude Jarry** „Die Marquisse Jorissala“. Regie: **E. C. G.** und der **Viet-Gina Palerme**. Vergrößertes Orchester unter Leitung des Herrn **M. Chwat**.

### Kunsthandlung „ANTIQUA“

Przejazd 2 Lodz Przejazd 2



Eigene

#### Kristall- und Glasschleiferei

nimmt Glasschleifen laut Mustern (Zeichnung), die durch den Besteller aufgegeben werden, an.

**Erstklassige Ausführung. Konkurrenzlos. Sehr zugängliche Preise!**

In großer Auswahl wird empfohlen:

**Glas-Service** (komplett und in Einzelstücken), **Kristall-Vasen**, **Bonbonieren**, **plattierte Erzeugnisse**, **Tablette**, **Spiegel**, **Schreibgarnituren**, sowie auch **Erzeugnisse der Firma Akt.-Ges. „Galvano“** in Bydgoszcz.

**Gemälde** **Stilvolle Möbel** **Lampen**



### Kirchen-Gesangverein „Joar“, Lodz

feiert am Sonntag, den 2. November, um 6 Uhr abends im Feuerwehrsaal, Konstan-tiner-Strasse Nr. 4, sein **17-jähriges**

## Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Chors **Lodzzer Zitherfreunde** (Leitung Herr Butschkat). Außer-dem sind vorgesehen Chor- u. Sologänge, Kinderreigen, Aufführung eines Schau-spiels sowie das Singspiel „Das Dorfgetel“. — Befreundete Vereine wie auch Freunde unseres Vereins werden hierzu höflichst eingeladen.

354

Der Vorstand.

### Klaviere u. Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfiehlt an Wiederverkäufer wie auch Private

### H. Finster & O. Kuchler

Lodz, Zakatnastrasse Nr. 79.

### Schuhwaren

kaufen Sie billig bei **R. Stoklos, Lodz**, Wólczajska 161.

Zwei kleine

### Harmoniums

zu verkaufen. Musikinstru-mentenbauer **J. Höhn**, Alexandrowsta 64. 349

### Lodzzer Turnverein „Aurora“

Sonntag, den 26. Oktober d. J., im eigenen Vereinslokale, um 3 Uhr nachmittags im ersten und 5 Uhr nachmittags im zweiten Termin

### Jahres-Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Kassenbericht, 4. Neuwahl und 5. Anträge, die bis Freitag abend der Verwaltung unterbreitet werden müssen. — Um vollz. Erscheinen bittet die Verwaltung.

## Verlangen Sie überall

### die führende

### Marke

# E.

# W.

# I.

# G.-Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

### Stehspiegel (Trumeaux)

gegen Ratenzahlungen zu haben in der **Spiegelfabrik**, Lodz, Juliusstr. 20.

Sie kaufen gut und billig Ihre Herbst- u. Wintergarderoben gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

## „WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

Bemertung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht). 263

### Männergesangverein „Concordia“, Lodz

Am Sonnabend, den 25. Oktober d. J., um 8 Uhr abends, veranstaltet der Verein im eigenen Lokale, **Rilinskiego 145**, einen

## Unterhaltungs-Abend

mit reichhaltigem Programm.

Mitglieder, deren werthe Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

352 Der Vorstand.

### Oskar Kahlert

Glasschleiferei u. Spiegelbelegerei

Lodz, Wólczajska 109

empfiehlt ab Lager: **Toiletten-, Wand- und Stehspiegel** (Trumeaux) vom kleinsten bis zum größten Format; übernimmt zur sorgfältigen Ausführung aller Art Bestellungen.

Solide Arbeit. — Mäßige Preise.



### Trauringe

in großer Auswahl, Bijouterie, Tischbesteck in Silber u. plattiert, goldene und silberne Uhren modernst. Fas-sions, sowie Salon-, Zimmer- und Küchen-

### Uhren.

Alle Reparaturen werden in eigener Werkstätte ausgeführt.

**JAN CHMIEL**

**NAWROT 4.**

Das am besten orientierte politische Organ der Deutschen Polens ist die

## Lodzzer Volkszeitung

Daher sollte sie von allen werktätigen Deutschen gelesen werden.

Abonnementspreis: monatlich 1 Zloty 40 Gr. Geschäftsstelle **Zamenhoffstraße 17, III.**



## Merkwürdige Prophezeiungen für die Jahre 1925—1930.

Nach Meinung der Okkultisten wird die Zeit von 1922 bis 1925 als der „zweite Weltkrieg“ angesehen, eine Ansicht, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, wie wir bisher feststellen konnten, doch eine gewisse Berechtigung hat. Politisch betrachtet, wird Deutschland noch bis zum Jahre 1927 seinen Kampf gegen Frankreich weiter führen, worauf eine neue Glanzzeit beginnt. Polen soll noch vor dieser Zeit eine Aufteilung drohen, während Deutschland seine verlorenen Gebiete wiedererhält und sich mit Deutschösterreich vereinigt.

Unterdessen werden auf dem nördlichen Teil unserer Halbkugel gewaltige kosmische Veränderungen stattfinden. Für Frankreich, namentlich aber Italien sind schwere Erdbeben angezeigt, woraus man folgert, daß auch im Innern der Erde eine Verschiebung der Lavamasse nach Norden stattfindet. Die am Nordpol lagernden Eismassen werden immer mehr abwandern, und zwar derart stark, daß Hindernisse für die Schifffahrt entstehen werden und riesige Sprengungen vorgenommen werden müssen. Gleichzeitig wird eine stärkere Vereisung des Südpols erfolgen. Das Endergebnis dieser Veränderungen wird eine Verschiebung des Erd-schwerpunktes sein.

Nun kommt das Unglaublichste. Im Jahre 1925 wird im Osten ein Nebelfleck auftauchen, der sich bald zum strahlenden Kometen entwickeln wird. Heftige Erdbeben werden in Frankreich und auch in England auftreten, unter einer gewaltigen Erschütterung unserer Erde werden noch nie in einem derartigen Umfang beobachtete Meteorerschwärme niedergehen. Sieben Monate nach Erscheinen des Kometen soll England ins Meer versinken, ebenso einzelne Teile von Nordfrankreich und den angrenzenden Gebieten, auch die Nordwestküste Deutschlands muß daran glauben. So soll besonders Hamburg schwer beschädigt werden. Auch große Hafenstädte Nordamerikas werden in Mitleidenschaft gezogen.

Während England versinkt, wird gleichzeitig in der Nähe der Azoren sich ein neues Land aus den Fluten erheben, und zwar glaubt man an ein Wiederauftauchen des alten, vor etwa 11 000 Jahren versunkenen sagenhaften Landes Atlantis. Dieses Land wird Spuren einer äußerst hochentwickelten Kultur aufweisen; so wird man feststellen können, daß die alten Atlantier sich bereits lenkbarer Luft-

schiffe bedient haben und aus wild wachsenden Gräsern Weizen züchteten.

Nun beginnt die Zeit einer friedlichen Entwicklung mit wunderbaren Entdeckungen und Erfindungen, die Zeit der Erneuerung und Wiedergeburt Deutschlands, Englands „ehemalige“ Kolonien werden selbständig. Kanada wird sich mit der Union vereinigen. Eine neue religiöse Welle wird sich erheben und einen neuen Weltenseher

### Verbrüderung.

*Ihr Völker einer Mutter Erde,  
Hört, wie der brausende Gesang  
Aus Dunkel, das sich selbst verzehrte,  
Mit sonnenhellem Jubel sprang.*

*Die Herzen müssen freudvoll schlagen,  
Die Hände voller Frieden sein,  
Dann wird euch eine Brücke tragen,  
Die stürzt keine Sturmflut ein.*

*Die Hirne müssen sich entzünden  
Und Feuer werden jeder Mund,  
Die reine Menschlichkeit zu künden  
Und aller Völker einen Bund.*

*Und mögt ihr and're Sprache sprechen,  
Es ist der tiefe Brudersang,  
Der euch aus Blut und Flammenbächen  
Als Stimme der Veröhnung drang.*

*Die Erde sei ein großer Garten,  
Und Völkerblumen trag' ihr Schoß...  
Und was Jahrtausende erharren,  
Das laßt erstehen, rein und groß!*

Beuno Schönant.

gebären. Deutschland wird sich aus tiefster Leidenszeit zu neuer Blüte emporringen!

Indien, Deutschland und Amerika werden die geistige Führung der kommenden Zeit übernehmen. Unser Klima wird milder und fruchtbarer werden. Große nützliche Erfindungen und Verbesserungen sind angekündigt. So wird in Afrika eine Masse entdeckt werden, die durch einen Läuterungsprozeß ein Metall ergibt, daß die Eigenschaften des Stahls und Aluminiums in sich vereinigt. Ein indischer Gelehrter wird um 1930 mittels einer besonderen Erfindung die Elektrizität verflüssigen. Mit Hilfe

dieser Kraft wird der Mensch imstande sein, große Lasten spielend leicht zu bewegen. Ebenso wird das Universalflugzeug erfunden werden, welches sich in der Luft, auf dem Lande, im Wasser und auf dem Eise gleich leicht bewegt und mit dem man den Nordpol erreichen wird. Im Nordpolmeer wird man ein wunderbares Land mit üppiger grüner Vegetation und bewohnt von einer hochentwickelten Menschenrasse entdecken.

Soweit die Okkultisten. Was obenstehend mitgeteilt wurde, klingt reichlich phantastisch.

## Frankreich erkennt Sowjet- rußland an.

Das sogenannte De-Monzie-Komitee, welches mit der Frage der De-jure-Anerkennung Sowjetrußlands durch Frankreich beauftragt wurde, hat seine Arbeit, wie die „Times“ melden, bereits beendet. Das Komitee hat beschlossen, dem Ministerpräsidenten Herriot zu empfehlen, zwei Erklärungen an die Sowjetregierung zu richten, eine, die die vorbehaltlose De-jure-Anerkennung auspricht, und eine von dieser ganz unabhängigen, in der gewisse Vorbehalte gemacht werden. Die Anerkennung wird in einem Telegramm Herriots an den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Rykow, erfolgen. Dem Telegramm wird ein Schreiben folgen, das sich ergebende Bedingungen für die Anbahnung eines normalen diplomatischen Verkehrs und Konsulardienstes enthalten wird. Die Sowjetregierung wird eingeladen, ihre Bevollmächtigten nach Paris zum Studium der russischen Staatsschulden an Frankreich und der Ansprüche französischer Staatsangehöriger wegen Konfiskation ihres russischen Besitzes während und infolge der Revolution zu entsenden. Die französischen Forderungen belaufen sich auf den Gesamtbetrag von 18 316 256 673 Goldfranken.

Die vorbehaltlose Anerkennung mit gewissen Vorbehalten ist ein Meisterstück des diplomatischen Machiavellismus. Rußland wird Frankreich zweifellos eine Gegenrechnung für die Interventionenkriege aufmachen, die die französischen Forderungen weit übersteigen.

## Wieviel kostet der Sejm.

Des öfteren kommen in der Presse Stimmen zum Ausdruck, daß der Sejm viel Geld kostet. Um ein klares Bild darüber zu erhalten, haben wir Material über andere Parlamente gesammelt. Laut diesen entfallen die Ausgaben auf einen Einwohner in Goldfranken gerechnet:

In Frankreich 20 Cent, in Belgien 21 Cent, in der Tschechoslowakei 48 Cent, in der Schweiz 22 Cent, in Polen 12 Cent.

Aus obiger Zusammenstellung ersehen wir, daß der polnische Bürger die kleinste Steuer für den Sejm und Senat zahlt.

## Adalises Ehe.

Roman von A. Hruszka.

(Nachdruck verboten.)

(47. Fortsetzung.)

Auch Leo Gottulan, obwohl er nie gedient, hatte sich, ohne daheim ein Wort darüber zu verlieren, sofort nach Kriegsbeginn freiwillig zum Dienst gemeldet. Aber man nahm ihn nicht an, weil die von ihm geleiteten Betriebe gerade jetzt keinen Augenblick stocken durften. Man verpflichtete ihn nur, ausschließlich für die Militärverwaltung zu arbeiten und den Betrieb unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Mühle und Wurstfabrik waren für die Verpflegung der Armee ebenso wichtig wie die Erzeugnisse der neuen Fabrik und der Siebensteiner Lederrei für deren Ausrüstung.

Leo Gottulan war es sofort klar, welche ungeheure Verantwortung damit auf seinen Schultern ruhte.

Wenn der Krieg, wie er überzeugt war, lange dauern würde, mußten Ernährungsschwierigkeiten im Hinterland eintreten. Dann hatte er die Verantwortung und Sorge, Brot für all die Tausende von Arbeitern zu beschaffen, die er beschäftigte. Von ihm würden sie es fordern, es ihm entgelten lassen, wenn er es ihnen nicht geben konnte. Ohne Brot — keine Arbeit, das wußte er nur zu gut.

Darum legte er sich schon auf der Heimfahrt von den Verhandlungen mit der Militärbehörde einen genialen Plan zurecht, wie all' diesen eintretenden Schwierigkeiten zu begegnen sei.

Dies schien ihm die nächste und dringendste Arbeit. Die Zeit sollte ihn gerüstet finden! Die Richtlinien seines Planes waren: Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte — denn wenn man ihm auch versprochen hatte, Einziehungen der Arbeiter nach Möglichkeit zu unterlassen, so würde er doch einen großen Teil der Arbeiter hergeben müssen —

und weiter mögliche Ausnutzung des Bodens und Anlegung großer Lebensmittelvorräte. Und dies mußte ohne viel Aufsehen gemacht werden, um das ohnehin schon erregte Volk nicht vorzeitig zu beunruhigen.

Adalise hatte von all diesen Dingen keine Ahnung. Sie sah nur, daß ihr Mann ruhig auf Karolinenruhe blieb, während sein Bruder und fast alle Bekannten sich dem Heere stellten, daß er scheinbar unbekümmert seinen Geschäften nachging und nebenher allerlei Neuerungen einführte. Mit Mißfallen bemerkte sie, daß Karolinenruhe dabei immer mehr seinen vornehmen Charakter als Herrenstübchen einbüßte.

Überall im Park, wo der alte Herr Gottulan früher die herrlichsten Blumen gezogen hatte, legte er jetzt Gemüsekulturen an. Frau Karoline war fast nur in dem neuen, riesig vergrößerten Geflügelhof zu finden. Sehr oft wurde der Inspektor, mit dem Leo beständig landwirtschaftliche Beratungen pflog, zu Tisch geladen. Klaudia machte sich in der Molkerei „wichtig“, und Mara begann sogar plötzlich mit Arbeiterinnen und Bäuerinnen Freundschaft zu schließen, gründete Vereine, hielt Versammlungen ab und brauchte zu all dem natürlich immer Leo Gottulans Ratsschläge.

Adalise empfand dieses ganze Treiben als widerwärtig und — beschämend. In dieser Auffassung bestätigten sie Leo Andermatts beißende Bemerkungen über „Glückspilze“, die natürlich immer auf die Butterbrosche fielen und während „die Felder draußen bluteten“, daheim ruhig hinter dem Ofen saßen und „Kriegsgewinne einstrichen...“ aber „das ist uns eben nicht gegeben, bloß immer an den eigenen Vorteil zu denken...“

Täglich mußte Adalise solche bittere Bissen verschlucken. Und doch war sie froh, daß Leo und die Baronin sich auf ihre Bitten bereit erklärt hatten, vorläufig ganz auf Karolinenruhe zu bleiben. Fühlte sie sich doch immer fremder und überflüssiger inmitten ihrer Angehörigen, die plötzlich alle Hände voll Arbeit zu haben schienen und gar keine Zeit mehr, sich um sie zu kümmern.

Im stillen rechnete sie Leo und der Baronin das „Opfer“, in Karolinenruhe zu bleiben, sehr hoch an.

Tatsächlich war es beiden die Rettung in der Not. Andermatt hatte den größten Teil seines Vermögens in der englischen Bank angelegt und versäumt, das Geld rechtzeitig herauszuziehen. Was blieb, hätte Leo keinesfalls ein standesgemäßes Leben in ihrem Sinn ermöglicht. Nach der Einziehung ihres Mannes hätte sie also daheim bei den Thren unterschöpfen müssen. Sie aber schauderte vor der Enge ihres Vaerhauses in der kleinen Provinzstadt, wo ein Esser mehr neben den sieben Geschwistern ja schon eine Verlegenheit bedeutete...

Der Baronin Schlußstein erging es ähnlich. Niemand von ihren Gönnern dachte daran, sie jetzt einzuladen oder ihr sonst eine Hilfe zuteil werden zu lassen.

So waren beide heimlich sehr froh, für die Kriegszeit einen sicheren Hafen gefunden zu haben, wenn sie sich auch den Anschein gaben, nur Adalise zuliebe in Karolinenruhe zu bleiben.

Die Baronin, klug und berechnend wie immer, war nie so mütterlich zärtlich mit Adalise gewesen wie jetzt. Nebenbei aber suchte sie sich, natürlich, ohne daß Adalise es merkte, auch bei den anderen Familienmitgliedern nach Möglichkeit beliebt zu machen. Besonders um Leos Gunst war es ihr zu tun. Denn ihr Geldbeutel war leer, und sie hatte stets allerlei kleine Nebenbedürfnisse, die sie ohne seine Großmut nicht hätte befriedigen können.

So war sie schon zweimal heimlich bei ihm erschienen, um kleine Summen zu entleihen. „Nur für kurze Zeit, lieber Herr Gottulan, denn ich erwarte ja demnächst Gelder...“

Er wußte ganz gut, daß diese Gelder nie kommen würden. Aber es war ihm eine gewisse Genugtuung, diese alte Känkepielerin, die er vom ersten Tag an durchschaut hatte, ein wenig in die Hand zu bekommen.

Denn eines Tages würde Adalise, die ihm wie eine an Abgründen hinschreitende Traumwandelnde erschien, doch erwachen... (Fortsetzung folgt.)



### „Verschönerung“ der feldgrauen Uniform.

Man müßte annehmen, daß wenn schon nicht das Volk und dessen politisch denkenden Kreise, so doch wenigstens die Regierung sich Rechenschaft gibt über die ausnehmend schwierige Lage des Staates, die durch den Zusammenlauf innerer und äußerer Schwierigkeiten entstanden ist. Der gegenwärtige Augenblick im Leben Polens ist ernst und sorgenvoll. Er stellt der Regierung Aufgaben von weittragender Bedeutung, sowohl auf dem Gebiete der Innen-, wie auf dem Gebiete der Außenpolitik. Von der Lösung dieser Aufgaben hängt in nicht geringem Maße die Sicherheit und Unverletzlichkeit der Landesgrenzen Polens ab.

Einen geradezu erschütternden Eindruck muß daher die Nachricht machen, daß in dem gegenwärtigen Augenblick eine der Hauptfragen des Kriegsministers die Sorge um — die Verschönerung der bisherigen Militäruniform bildet. Dies soll geschehen durch Einführung von farbigen Mützenstreifen, Treppen, silbernen Achselbändern je nach dem Rang, silbernen Paradebügeln, silbernen Knöpfen usw.

Der Staatshaushalt leidet an den Lasten des Defizits, der Offizier leidet Not infolge ungenügender Befoldung, und der Kriegsminister ist bemüht, die „Uniform zu verschönern!“

### Moissi über die Kunst in Rußland

Der berühmte deutsche Schauspieler Alexander Moissi, der gegenwärtig in Holland ein sehr erfolgreiches Gastspiel absolviert, äußerte sich in einem Interview, das im „Allgemeinen Handelsblatt“ veröffentlicht wird, über die Erfahrungen, die er in Sowjetrußland gemacht hat.

„Wer sich vermißt, in Europa das Lob Rußlands zu verkünden,“ sagt er, „wird als Bolschewik, als Verbrecher bezeichnet. Man hält in seiner Gesellschaft die Hände auf den Taschen und glaubt, daß der Mann, der so zu sprechen wagt, zu allem fähig ist. Und doch, ich muß es sagen, auf dem Kunstgebiet steht Rußland an der Spitze aller Länder. Was geht mich die Staatspolitik der Sowjetregierung an? Das einzige, was mich interessiert, ist die Kunst, die gegenwärtig in Rußland gewürdigt wird wie sonst nirgends. Ich will ein Beispiel anführen. Man engagierte mich für ein ansehnliches Honorar, für ein sehr ansehnliches Honorar. Der Betrag war noch größer als jener, der mir in Holland bezahlt wird, obwohl ich hier den Ruf genieße, teuer zu sein. Was geschah? Die Gewerkschaften, die Leiter der Fachvereinigung protestierten bei der Regierung dagegen, daß man einen Künstler von meiner Reputation mit einer solchen Gage abspende. Sie führten meinetwegen einen Prozeß, und wenn ich nach Moskau zurückkehre, wird dort das Geld für mich bereit liegen.“

„Ich bin in Rußland fabelhaft empfangen worden,“ fährt Moissi fort und singt das Lob der künstlerischen Leistungen in Rußland. Aber auch das tägliche Leben, wie es sich dort zeigt, übte auf ihn einen besonderen Reiz aus. „Luxus“, erzählte er, „gibt es in Rußland nicht, aber jeder lebt gut. Bei uns ist das Volk unzufrieden und die besseren Leute sind zufrieden. In Rußland konstatierte ich das Gegenteil: Die besseren Leute beklagen sich und das Volk ist zufrieden.“

### Nur nicht sterben!

Von Wilhelm Lichtenberg.

Um Gottes willen nur nicht sterben! — Nicht gerade wegen dem bißchen Sterben, das ja schließlich rasch und gewöhnlich schmerzlos vorübergeht und keinerlei Nachwehen hinterläßt. Das ist's nicht. Auch stirbt man ja glücklicherweise nur einmal im Leben und ein einzigesmal in so einem langen Leben ist eine derartige Unannehmlichkeit schon zu ertragen. Es ist also nicht die Unannehmlichkeit des Sterbens, die mir den Gedanken daran verleidet, sondern die Furcht vor den tausend Unannehmlichkeiten, die der Tod eines Menschen für die anderen im Gefolge hat.

Also: Nehmen wir an, ich erkrankte auf dem Tod. Fangen schon an die Unannehmlichkeiten. Meine Frau hat gerade etwas Dringendes vor, ist gerade am Ausgehen, muß natürlich alles stehen und liegen lassen und sich mit mir beschäftigen! Erschrecken ist das wenigste, wozu sie verpflichtet ist... Dann kommt der Arzt. Die arme Frau muß in ihrem Schmerz und ihrer Verwirrung auch noch die Wohnung in Ordnung bringen, frische Handtücher vorbereiten und hundert Dinge machen, die zu tun sind, wenn ein Arzt — und noch dazu zu einem Sterbenstranken ins Haus kommt!

Der Arzt macht sie auf das Allerbeste gefaßt. Wie entsetzlich muß das sein! Natürlich geht es ihr gleich durch den Kopf, wie unverfugt sie zurückbleibt, denn sie war mir immer schon böse, daß ich es mir in den Kopf gesetzt hatte, ein Dichter sein zu wollen. Vom Nachtwagen nicht zu reden, denn aufs Stichwort stirbt man selten. Meine gute Frau braucht die Nachtruhe so sehr, und wie ich mich und meine Kohnnatur kenne, wird sie zumindest vier bis fünf Nächte zu wachen haben.

Dann, sagen wir in der fünften Nacht, sterbe ich. Fertigt. Ich Egoist weiß natürlich von nichts mehr. Ich ziehe mich seelenruhig in die Gefilde der Seligen zurück, und meine Angehörigen können sich mit meinem Reichnam zerfransen.

Die Einrichtung der Theater ist nach seiner Behauptung vortrefflich. Die Arbeiter haben überall die besten Plätze, denn jede Direktion ist verpflichtet, dreihundert, vierhundert oder sogar sechshundert Sitze in den ersten Rängen, je nach der Größe des Theaters, für das Proletariat zu reservieren. Die Ensembles sind in Rußland ausgezeichnet und Moissi erklärt, daß er mit ihnen zusammen einen großen Erfolg hatte. Tolstois Töchter waren enthusiastisch und behaupteten, daß ihr Vater nie einen besseren Darsteller für Fedja habe finden können und daß Moissis Auffassung vollkommen mit der Gestalt übereinstimme, wie Tolstoi sie gefühlt und gedacht habe. Und wieder erzählt Moissi davon, was auf dem Gebiete der Kunst geleistet wird, von der seltsamen Farbenpracht, die auch der „Blaue Vogel“ dem Westen offenbarte, von der „Dybul“-Aufführung durch das Hebräische (nicht jiddische) Theater in Moskau, die ihm ein Ereignis wurde, das ihm stets im Gedächtnis bleiben wird. Ein unendlich begabtes Land, ein Land nie gedachter Möglichkeiten.

### Diplomatenempfänge im Kreml.

„Sewodnja“ gibt eine Beschreibung der Empfänge von Diplomaten, die im Kreml ihre Beglaubigungsurkunde überreichen. Bei den Empfängen sind immer folgende Personen zugegen: Kalinin, der Sekretär des „Wzil“, Enukidze, Tschischschin, sein Gehilfe Rothstein und der Protokollchef Florinskij, ehemaliger Vizekonsul in New-York. Die ausländischen Diplomaten erscheinen in Paradeuniform mit altem Orden. Trotzdem Florinskij die Diplomaten aus der Gesandtschaft abholt, werden ihre Akten bei der Einfahrt in den Kreml kontrolliert. Vor dem Großen Palais werden die Diplomaten vom Kommandanten des Kreml Peterson empfangen, der sie in den Saal führt. Das Exterieur der Sowjetvertreter steht in schreiendem Kontrast zu den glänzenden Uniformen der Diplomaten. Kalinin nimmt die Akten in einem ungeplätteten Kittel entgegen, er trägt einen weichen Kragen und eine nachlässig gebundene Kravatte. Tschischschin und seine Funktionäre sind in Militäruniformen. Nach dem Austausch der Reden folgt ein kleiner „Cercle“, der, gegen die Tradition, stehend absolviert wird. Dann kommt der Photograph, klappt — und die Feierlichkeit ist beendet. Der fremde Diplomat fährt in der Paradekutsche zurück, aber ohne die übliche Ehreneskorte.

### Milde für Wüstlinge.

Das scheint der Wahlspruch der heutigen Justiz zu sein. Am vergangenen Montag hatte die Strafkammer in Leipzig als Berufungsinstanz über einen Fall zu urteilen, dem ein 19jähriges Mädchen zum Opfer gefallen war.

Am 24. Oktober 1923 befand sich das 19jährige Mädchen aus Großsch auf dem Wege zum Bayerischen Bahnhof in Leipzig und wurde von dem Fabrikanten Wilhelm Zweibarth angeprochen. Dieser Mann verstand es, das Mädchen angeblich bis zur Abfahrt ihres Zuges auf sein Privatkontor zu locken. Dort versuchte er, das Mädchen zu vergewaltigen, und als es sich wehrte, schlug er es mit einer Hundepeitsche über Gesicht und Arme, so daß es noch monatelang blutunterlaufene Striemen hatte. Er würgte das sich sträubende Mädchen und riß ihm Mantel und Kleider herunter.

Alle werden natürlich sofort von dem tragischen Ereignis verständigt, müssen morgen um drei Stunden früher aufstehen und trauern. Womöglich noch mit nüchternem Magen. Das muß sehr anstrengend sein. Ich könnt's nicht.

Jetzt erst beginnen die Scherereien! Meine Frau ist zeitlebens nie auf ein Amt gegangen. Das habe ich ihr immer abgenommen. Nun muß sie sich zum erstenmal den mürrischen, gehässigen Beamten aussetzen und mein Begräbnis in die Wege leiten. Zum Druder muß sie auch gehen und Todesanzeigen bestellen. Dann die Schererei mit dem Beerdigungsinstitut, die Auswahl des Sarges, die Erwerbung des Grabes, die Dispositionen für das Begräbnis, Trauerkleider für die ganze Familie — ach, ich könnte mir die Haare ausreißen, einmal sterben zu müssen!!

Die Zeitungen können natürlich auch nicht umhin, von meinem Heimgang Notiz zu nehmen. Kurze Notiz. Denn wie ich mich kenne, sterbe ich sicherlich in der Hochsaison, wo die Blätter ohnedies an Platzmangel leiden. Denn deshalb schicken sie mir ja so viele Manuskripte zurück. Aber bei meinem Tod räche ich mich einmal. Das muß ins Blatt und wenn der englische Premier hinaus muß! Das muß ungefähr so aussehen — am besten, man nimmt im Ernstfall nachstehende Zeilen als Vorlage:

„Gestern verschied, nach kurzem schweren Leiden, der als Feuilletonist bekannte Schriftsteller Wilhelm Lichtenberg. Nicht gerade einer von den Größten, aber doch einer, dessen Sächelchen sich sehr hübsch lasen und der sich dadurch einen kleinen Kreis von Schätzern zu sichern wußte. Es starb mit ihm ein allzeit gütiger Mensch, der in allen Kreisen, die mit ihm in Berührung traten, beliebt und geachtet war. Die Erde sei ihm leicht!“

Ein wahres Glück, daß mir dieses Belegexemplar nicht mehr ins Jenseits nachgeschickt werden kann, denn sonst könnte es passieren, daß mein Astralleib die Blase kriegt. Ich berichtigte schon jetzt unter Berufung auf Paragraph 170 des Pressgesetzes, daß ich bei Lebzeiten keinem wie immer gearteten Kreise nahe gestanden habe und daß ich mich überall der denkbar größten Unbeliebtheit zu erfreuen hatte.

Das Klingeln des Telephons veranlaßte den Wüstling, einen Augenblick von seinem Opfer abzulassen. Diese günstige Gelegenheit versuchte das Mädchen zur Flucht zu benutzen. Aber alle Ausgänge waren verschlossen, so daß es in seiner Verzweiflung aus dem zweiten Stock in den Dichtof hinunterprang. Es blieb schwer verletzt liegen und wurde von Hausbewohnern, die das Stöhnen hörten, ins Krankenhaus überführt. Obwohl das Mädchen fast ein Jahr im Krankenhaus zubrachte, ist ein Bein unheilbar zerschmettert, so daß an eine endgültige Heilung nicht zu denken ist. Das Mädchen wird also auf Lebenszeit Krüppel bleiben.

Diese unerhörte bestialische Rohheit „führte“ das Schöffengericht mit einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und gestand dem Angeklagten außerdem noch Bewährungsfrist zu. Die Strafkammer als Berufungsinstanz erhöhte zwar die Gefängnisstrafe auf ein Jahr, gab aber ebenfalls Bewährungsfrist, wenn der Fabrikbesitzer 5000 Mark Buße zahle.

Die „Leipziger Volkszeitung“ bemerkt dazu: „Arbeiter, die Flugblätter ankleben, schießt die deutsche Justiz ins Zuchthaus. Sadistische Wüstlinge, die ein junges Menschenleben für immer vernichten, erhalten von ihr Bewährungsfrist! Und alles das „im Namen des Volkes!“ Das Urteil wird wieder allgemeine Empörung hervorrufen, denn niemals stand die Rechtsprechung in größerem Gegensatz zum Rechtsempfinden des Volkes!“

### Die Kunst des Atmens.

Atmen ist sozusagen das Alltäglichsche im Leben, und wer nicht atmen kann, kann auch nicht leben. Aber atmen und atmen ist zweierlei. Es gibt auch in dieser so wichtigen Tätigkeit eine künstlerische Vollendung, die bei manchen Völkern gepflegt wird und uns Europäern, die wir an so viele andere Dinge zu denken haben, ganz verloren gegangen ist. In Indien ist die Kunst des Atmens am höchsten ausgebildet worden und ist dort ein wichtiger Teil der religiösen Übungen. Die Philosophen des Orients haben die gar nicht zu überschätzende Bedeutung des richtigen Atmens für die Stärkung von Körper und Seelen erkannt, und in dem Ein- und Ausatmen offenbarte sich ihnen der höchste Rhythmus des Lebens, wie er sich zugleich in Ebbe und Flut, in dem Auf- und Untergehen der Sonne, in den Mondphasen und der Wiederkehr der Jahreszeiten darstellt. Eine englische Ärztin, die von den Indern gelernt hat, erteilt allen ihren Patienten Unterricht im Atmen und will damit die besten Erfolge erzielt haben. Sie rät jedem Menschen, der den Anstrengungen des Daseins gewachsen sein will, diese gewaltige Kraftquelle sich zu erschließen. „Wenn wir ermüdet und abgespannt sind“, schreibt sie, „dann ist das rhythmische Atmen das beste und häufigste das einzige Heilmittel, um rasch seine Kräfte wiederzugewinnen. Man lege dann alles auf zwei Minuten beiseite und widme sich ganz dem Atmen. Es ist am einfachsten, damit zu beginnen, daß man die Luft durch die Nase langsam einzieht, während man bis vier zählt, dann sie bei sich behält, solange man bis acht zählt, und dann sie langsam durch den Mund ausströmen läßt, während man wieder bis vier zählt. Wir müssen unsere Lungen zunächst bis zum Grunde mit Luft füllen und sie von den schlechtesten Luftresten befreien, die sich durch die gewöhnliche flache Atmung ansammeln. Unser Zwerchfell, das die Lungen unterstützt, wird dann gegen Leber und Lager gedrückt und regt durch sie eine Art innerer Massage an. Auch unser Teint, das Haar, die Augen werden günstig durch das Atmen beeinflusst, und unsere ganze Lebenskraft wird dadurch gesteigert. Wer sich im richtigen Atmen nur wenige Wochen geübt hat, wird diese Kunst nicht mehr aufgeben, und er wird die segensreichen Folgen in seiner Arbeitsleistung wie in seiner Nervenkraft verspüren. Die besten Zeiten für diese Übungen sind morgens und abends, aber man sollte auch noch zwei- bis dreimal am Tage die Atemkunst üben.“

Letzter Akt der Tragödie: Ich werde zu Grabe getragen. Rech wie ich habe, regnet es in Strömen!... Aber mitgehen müssen alle. Denn — was würden sonst die Leute sagen?!

Sie denken unausgesetzt an die Lungenentzündung und die hohen Schneiderpreise für Platten eines Anzuges. Ich bin natürlich geschädigt. Ich kann leicht sterben, denken die Teilnehmer. Am Friedhof zieht es — alles schimpft auf das Sauwetter.

Dann muß sich einer noch hinstellen und so etwas wie eine Rede reden. Er muß mir alle möglichen guten Eigenschaften nachsagen, an die er zeitlebens nicht gedacht hat. Er muß rühmend hervorheben, daß ich ein guter Mensch und Familienvater gewesen bin, obwohl ihn das nicht im geringsten interessiert, er muß mit kathartischem Brustton versichern, daß mein Andenken in allen Herzen weiterleben wird, während ihm das Wasser in die Schuhe rinnt.

Ich aber bin tot und begraben und habe, ohne daß ich es hindern konnte, zwanzig Menschen und am meisten darunter meiner lieben Frau, der ich sonst jedes Steinchen vom Wege räume, Unannehmlichkeiten bereitet.

Deshalb sage ich: Nur nicht sterben! Das ist keine Kunst, sich hinlegen und sagen: So, jetzt geht mich die ganze Geschichte nichts mehr an! Und die anderen in der peinlichen Verlegenheit lassen. Aber so ist es nun leider! Man kann zur Not für sich allein leben. Für sich allein sterben kann man leider noch nicht.

### Humor.

Einem Besucher öffnet die kleine, wohlgezogene Tochter, der man gesagt hat, sie dürfe niemals etwas von „Toilette“ oder so ähnlich sprechen.

„Ist Mama zu Hause?“  
„Ja, aber sie kann augenblicklich nicht kommen, sie sitzt irgendwo, aber warfen Sie einen Moment, sie muß gleich kommen, ich höre sie schon mit dem Papier rascheln.“